

Die Geschichte von Gaaden

Teil 2

Inhaltsverzeichnis

FERDINAND RAIMUND IN GAADEN.....	2
DER WIRTSCHAFTLICHE AUFSTIEG	4
DER GAADNER KRAXNKIRTAG.....	5
GAADEN BIS ZUR JAHRHUNDERTWENDE.....	6
DIE ZEIT BIS ZUR EINGLIEDERUNG IN GROß-WIEN	8
ANGST, TRAUER UND VERZWEIFLUNG — DER ZWEITE WELTKRIEG	11
DIE JAHRE DES AUFBAUES.....	13

Ferdinand Raimund in Gaaden

Im Jahre 1825 nahm Ferdinand Raimund zum ersten Mal in Gaaden Aufenthalt, um das Ende seines „unbegreiflichen Nervenraumes“ abzuwarten. Vor den Toren der kaiserlichen Residenzstadt fand er dort in der „pittoresken

Gegend“, umgeben von einem biederen, fröhlichen Volk, das seine alten Bräuche treu bewahrte, immer neue Anregung und Freude. In dem mittelalterlichen Bauernlehen, dem sogenannten Gästehaus des Stiftsgasthofes zum Goldenen

Kreuz in der Nähe der Gaadner Kirche, richtete er sich's gemütlich ein, um seinen verlorenen Frohsinn wiederzugewinnen.



Gaaden, Kirchenplatz, im auslaufenden 18. Jahrhundert

Der alte Pechtold, Gastwirt, Gemischtwarenhändler, Erbpostmeister, Gipsmühlenbesitzer und Eigentümer von 100 Joch Grund, war großzügig bei der Bewirtung von wandernden Künstlern. So verpflegte er seinen Sommergast Ferdinand Raimund mit dessen Freunden reichlich und billigst. Die Urenkelin des alten Erbpostmeisters weiß zu berichten: „Mein Vater, der letzte in der Reihe der Erbpostmeister, erzählte oft, wie die Urgroßmutter in die Küche um Würstel ging, sie dann mit einem Viertel Wein dem Gaste zum Frühstück brachte und dabei sagte, das ist für den Herrn Raimund, weil er gar so gut die Gäste unterhält.“

Dieser letzte Zusatz deutet an, dass die Zeche nicht „aufgeschrieben“ werden sollte.

Wie positiv sich der Aufenthalt Raimunds in Gaaden auf seine kranke Psyche auswirkte, erfahren wir aus zwei Tagebuchaufzeichnungen von seinen Freunden, die er nach Gaaden mitgenommen hatte. Diese Aufzeichnungen sind uns noch erhalten.

Josef Schmidt schreibt am Sonntag, dem 11. April 1830:

Früh von Lilienfeld weg, nachdem ich noch zuvor Österlein einen Besuch gemacht hatte, über Hainfeld, Altenmarkt, von hier zu Fuß nach Gaaden, wo wir um vier Uhr ankamen und zu Mittag speisten und abends wohlbehalten nach

Wien. Freund Raimund war sehr großmütig und ließ mich nicht einen Kreuzer bezahlen, auch war er ziemlich heiter und mehrte dadurch auch mein Vergnügen."

Am 7. März des Jahres 1834 besuchte Raimund frühmorgens seinen Freund Wilhelm Walter. Er lud ihn ein, mit ihm nach Gaaden zu fahren, dort über Nacht zu bleiben und morgen abend wieder nach Wien zurückzukehren. Der Freund nahm die Einladung gerne an, und man fuhr über Vorderbrühl, Hinterbrühl nach Gaaden. Wilhelm Walter schreibt dazu:

„Die Unansehnlichkeit des Dorfes Gaaden war mir auffallend, und kaum vermochte ich mir Raimunds Vorliebe dafür zu erklären. Er hielt sich oft und gerne hier auf und schien auch ziemlich wohl daselbst bekannt zu sein, namentlich war dies im Gasthaus der Fall."

Die beiden Freunde übernachteten in demselben Zimmer, wo Raimund 1833 seinen Verschwender vollendet hatte.

Am nächsten Tag machte man lange Spaziergänge und Wanderungen in die Umgebung Gaadens, die Brühl usw., wobei sich Raimunds Freund davon sehr erbaute zeigte. Die beiden Freunde besuchten auch die Burg Liechtenstein und andere Sehenswürdigkeiten in der Gegend. Als Raimund mit seinem Gefährten nach der Wanderung ins Gasthaus zurückkehrte, hing ein Bild an der Wand, das Raimund als Aschenmann darstellte. Plötzlich rief Raimund heftig aus: „Wer hat das Bild hingehängt?" Der Wirt antwortete: „Herr von A und Herr von B, ein paar große Verehrer von Ihnen, die alle Abende hier an diesem Tische sitzen, haben mich ersucht, es hierher zu geben, damit Sie beide stets im Auge hätten."

Auf einmal rief Raimund dringend: „Nehmen Sie's weg." Der Freund fragte Raimund: „Warum haben Sie's wegnehmen lassen?" Und Raimund antwortete verdrießlich: „Die Leute könnten glauben, ich selber hätte mir's hinhängen lassen."

Alle unsere Einwendungen waren vergeblich, berichtete Wilhelm Walter. Raimund nahm nicht früher einen Bissen in den Mund, bevor das Bild nicht beseitigt war. Nach dem Essen machten sich die beiden Freunde auf den Retourweg nach der Stadt Wien. Wilhelm Walter berichtet: „Als wir die Brühl im Rücken hatten, war's auch mit Raimunds kindlicher Heiterkeit vorbei, und halb seufzend gestand er dies selbst mit den Worten ein: „Nun ist's wieder aus mit unserer Freude!"

Und lächelte wehmütig.

Ferdinand Raimund hat in seinem Verschwender, den er anlässlich eines längeren Aufenthaltes in Gaaden vollendet hat, eine typische Gaadner Figur verewigt, das „Kraxnweiberl" ist eine bekannte Rolle seines Stücks. Damit hat die Kraxe, das primitive Holzgerät zum Heimtragen des Brennholzes zum Kalkofen, ein literarisches Denkmal erhalten. Dieses Symbol der Armut sollte aber noch eine ganz besondere Verklärung als Volksbrauch durch die Entstehung des Kraxnkirtags in Gaaden finden.

Der wirtschaftliche Aufstieg

Mit dem Freiheitsjahr 1848 begann sich auch in Gaaden bürgerliches Selbstbewusstsein zu regen. Die Bauern entwickelten einen äußerst regen Geschäftsverkehr mit dem aufstrebenden Wiener Bürgertum. Über die zum Abtragen verurteilten alten Ringmauern und Basteien des ursprünglichen Stadtkerns hinaus entstanden immer größer werdende neue Wohnbezirke. Da der Fernhandel noch eine kostspielige und mühsame Angelegenheit war, stand das Bauholz aus den gemischten Wäldern des Anningergebietes und der in Gaaden an allen Waldrändern gebrannte Kalk in besonders hohem Kurs. Schwere Kalk- und Holzfuhren zogen in langen Reihen über den Liechtenstein nach Wien. An der Anzahl der Pferdepaare wurde der Reichtum der Besitzer gemessen. Stolz wiesen die Kalkbauern, die sich bereits lieber Kalklieferanten und Fuhrwerksbesitzer schrieben, auf ihre breitrückigen Pferde in glänzenden Geschirren hin. Wer mehrere Zugpferde hatte, konnte sich dann für seine eigene Ausfahrt bald ein paar leichte Traber mit einem feschen Zeugerl leisten.

Auch die Frauen der emporgekommenen Bauernklasse durften nicht zurückstehen. „Wenn die Männer am Kalk verdienten, so suchten die Bäuerinnen durch Geflügelzucht und ihre Milchwirtschaft das Familienbudget zu heben. Man traf nicht nur durstige Fuhrwerker auf den Straßen, sondern Mädchen mit Milchkannen an ihren Kraxen. Einen launigen Spruch darüber hat Liebleitner aus Mödling aufgezeichnet: 's Millimadi von Gaaden hat in Milliamper verlorn; wann s' in Milliamper nit findt, is der Millihandel wieder hint.“

Mit den altmodischen Leinenröcken und schweren Lederschuhen konnten die Bäuerinnen keinen Sonntagsstaat mehr machen. Seidenkleider mussten her, und das teure Haupt krönte statt des schlichten Kopftuches eine schillernde Goldhaube.

Bei so veränderten Verhältnissen hatte die Bäuerin natürlich auch keine Zeit mehr, mit der Kraxe von Wald und Feld etwas zu holen. Es wäre ihr ja auch gar nicht angestanden, weil eine Kraxnfrau sozial weit unter ihr stand. Es gab nur ein Kraxnweib, und wenn man dies etwas höflicher ausdrücken wollte, eben nur ein Kraxnweiblein, oder mit dem Dichter Raimund ein Kraxnweiberl.

Die Kraxe bildete ja nur mehr das Transportmittel der Unbemittelten, die sich kein Fuhrwerk leisten konnten.

Der Gaadner Kraxnkirtag

Alljährlich im Hochsommer wird am Jakobisonntag nach dem 25. Juli, dem Kalendertag des Kirchenpatrones des heiligen Apostels Jakobus des Älteren, das Kirchweihfest in Gaaden gefeiert. Dieser Kirtag gab vor etwas mehr als hundert Jahren Anlass zum Aufkommen eines originellen Brauches. ;

Allmählich entstand nämlich zwischen der einheimischen, wohlhabenden Bauernschaft und der unbemittelten Klasse vielfach zugereister Kutscher, Holzknechte, Kalkbrenner und Steinbrucharbeiter eine immer größer werdende Kluft. Diese ständig zahlreicher werdende ärmliche Volksschicht lebte sehr kinderreich in ärmlicher Einzelmiete. Mit dem nötigen Fleiß allerdings machten sich diese Leute im Lauf der Zeit als Kleinhäusler ansässig. Auch deren Selbstbewußtsein begann sich zu heben. Sie genossen doch auch die gleichen staatsbürgerlichen Rechte wie alle anderen. Um sich nicht von ihren Arbeitgebern am „Nobelkirtag“ in Obergaaden beschämen lassen zu müssen, fingen sie an, sich gemütlich bei ihrem Wirt in Untergaaden zusammzusetzen, und als im Jahre 1875 der Rankl-Wirt (heute Gasthaus „Zur Krone“) sein Gasthaus eröffnete, begann am Schutzengelssonntag, dem 7. September, eine Art Gegenkirtag. Als dann zur Nachtzeit am Schornstein des Wirtshauses die Söhne der reichen Kalkbauern eine Holz-

kraxe anbrachten, glaubten sie dadurch den „Konkurrenz-kirtag“ lächerlich gemacht zu haben. Aber mit dieser Bosheit war den Anstiftern nicht einmal ein Schlag ins Wasser beschieden, sondern sie erreichten genau das Gegenteil von dem, was sie bezwecken wollten. Arme Leute müssen nämlich aus der Not eine Tugend zu machen lernen. Als diese an ihrem Kirtagssonntagmorgen die Kraxe wie an einem Pranger sehen mussten, nahmen sie jenes Spottzeichen ihrer Armut mit Entschiedenheit und verbissenem Stolz auf. Genau wie sie den Kirtabaum

nach uralter Sitte zu schmücken gewohnt waren, so taten sie es an diesem Tag der ihnen angetanen Schmach mit ihren Kraxn. Das Prangerstück holten sie herunter, zierten es mit besonderer Sorgfalt und hängten es noch weithin sichtbarer als vordem auf den Wipfel ihres hohen, an der Wirtshausecke aufgestellten Kirtabaumes.

Am Nachmittag erschienen dann einmütig nicht nur die Mädchen, sondern auch die Burschen mit Holzkraxn, welche sie sich zu Hause mit frischem Reisig, Bändern und Blumen umwunden hatten. Bei lustigem Tanz und herausfordern-

dem Gesang vielfach eigener Dichtung feierten sie nunmehr mit ganz besonderem Trotz gegen die Noblen ihren eigenen Kirtag.

Dieser Kraxnkirtag zog mit der Zeit viele Neugierige aus der Ortschaft und der weiteren Umgebung, ja sogar besonders aus der Hauptstadt Wien an. Es kam sogar soweit, dass sich selbst die Söhne und Töchter der reichen Kalkbauern geehrt fühlten, wenn sie gleichfalls mit einer schönen Kraxn auf dem Rücken um den Kirtabaum wie auch im geschmückten Tanzsaal sich mit ihren Jugendgefährten aus dem Kraxnstande drehen durften. So wurde mit dem Gaadner Kraxnkirtag ein neuer Volksbrauch eingebürgert.

Gaaden bis zur Jahrhundertwende

Im Jahre 1832 brach in Gaaden und Umgebung die Cholera aus. 16 Personen starben in Gaaden und zehn in Sparbach. Viel ärger wütete diese Krankheit im Jahre 1855. Gaaden beklagte den Tod von 33 Mitbürgern. Das Wiener Ehepaar

Karl und Elisabeth Baldrino legte ein Gelübde ab und errichtete aus Dankbarkeit für die Abwendung dieser Krankheit im Helenental im Jahre 1832 die Cholerakapelle, die 1847 erweitert wurde, und seit dieser Zeit führt die Pfarre Gaaden alljährlich im September eine Wallfahrt zu dieser Kapelle durch.

Bleibendes Resultat der Revolution des Jahres 1848 war die Aufhebung der sogenannten Grundherrschaft und die damit verbundene Entlastung der Bauern von Zehent und Robot.

Die Konstituierung der freien Gemeinde Gaaden nach Abschaffung der Grundherrschaft ging am 25. Juli 1850 in bestem Einvernehmen vor sich. Als Schlüsselfigur dafür erwies sich der Landwirt und Kalkbauer Johann Grill, welcher als letzter Ortsrichter abtrat und dann zum ersten Bürgermeister des Ortes gewählt wurde. Darauf legte er in der Kirche seinen Amtseid ab.

Im Jahre 1879 wurde erstmals ein Zweitwohnungsbesitzer Bürgermeister. Der Privatier und ehemalige Rauchfangkehrermeister Josef Holzinger, der den Sommer über in Gaaden, Sittendorfer Straße 26, und den Winter über in Wien-Meidling wohnte, wurde in dieses hohe Amt gewählt. Die Chronik bezeichnet dies als Kuriosum und verbindet damit die Hoffnung, dass der neue Bürgermeister viel Gutes stiften und Unzulänglichkeiten beseitigen möge.

Ein Jahr später fand eine Volkszählung statt, bei der in Gaaden 837 Einwohner gezählt wurden. Im Zuge dieser Erhebung wurde auch festgestellt, dass fast zwei Drittel der Erwachsenen nicht ihr Geburtsdatum wussten, und so mussten sie den Pfarrer aufsuchen und im Taufmatrikelbuch Einsicht nehmen. Auch die

Zählung aller Pferde, Kühe, Schafe, Ziegen und Schweine wurde vorgenommen.

Zu den „Eismännern“ im Mai des Jahres 1881 schneite es zwei Tage ununterbrochen, so dass man von der Hinterbrühl bis Mariazell mit dem Schlitten hätte fahren können. Und gerade in diesen Tagen fuhr Kronprinz Rudolf mit seiner

neuvermählten Gattin, Erzherzogin Sophie, durch Gaaden, um dem Stifte Heiligenkreuz einen Besuch abzustatten.

Das 200-Jahr-Jubiläum anlässlich der Befreiung von den Türken und das 20-Jahr-Priesterjubiläum des damaligen Pfarrverwesers P. Gundislav Neumayer wollte die Gemeinde Gaaden im Jahre 1883 auf ganz besondere Art feiern. Es

war schon immer der Wunsch der Pfarre, für die Kirche eine dritte Glocke anzuschaffen und einen Turm mit einer Turmuhr auszustatten. Die Finanzierung drohte den Pfarrer vor unüberwindbare Schwierigkeiten zu stellen, aber der erforderliche Betrag wurde mit Hilfe aller Gaadner aufgebracht. Die neue Glocke wurde in Wiener Neustadt von der Fa. Hitzer gegossen und am 8. Juni festlich geschmückt vierspännig von den Bauern Grill und Stubner abgeholt und beim Friedhof in Anwesenheit aller Gaadner feierlich empfangen und zum Kirchenplatz

geleitet. Die Weihe der Glocke, die 403 Kilogramm wog, nahm Prälat Heinrich Grünbeck vom Stifte Heiligenkreuz vor. Leider spielte der Wettergott nicht mit, so dass die Glocke bei strömendem Regen aufgezogen werden musste. Sie sollte bis zum Jahre 1917 erklingen und musste dann im Ersten Weltkrieg zum Gießen von Kanonen abgeliefert werden.

Die Zeit bis zur Eingliederung in Groß-Wien

Viele Gaadner wurden im Ersten Weltkrieg zu den Fahnen gerufen. Das Leben in unserem Ort wurde im Laufe der Kriegsjahre immer beschwerlicher.

Die Teuerung nahm ein erschreckendes Maß an, und der Schleichhandel blühte.

Am 31. Oktober 1918 waren aus der Möllersdorfer Strafanstalt 200 Sträflinge ausgebrochen und zogen über den Anninger in Richtung Gaaden. Die Bevölkerung griff aber zur Selbsthilfe, stellte Wachen auf und schützte so den Ort vor einer Plünderung.

Brennholz war in Wien Mangelware. Die Holzpreise kletterten immer höher und erreichten astronomische Zahlen. Die umliegenden Wälder wurden erbarmungslos ausgeholzt. Gaaden glich einem Holzlagerplatz. Auf der Straße nach Mödling fuhr Holzfuhrwerk auf Holzfuhrwerk nach Wien.

Der Blutzoll, den Gaaden im Ersten Weltkrieg erbrachte, war sehr hoch. 32 Gaadner haben ihr Leben für Kaiser und Vaterland geopfert. Der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie fand natürlich auch in Gaaden seinen gesellschaftspolitischen Niederschlag. Im Februar 1919 fand die Wahl in die Nationalversammlung statt. Von 480 Wahlberechtigten gingen 398 zur Urne.

Hievon entfielen 232 Stimmen auf die Sozialdemokraten, 134 auf die Christlichsozialen, 17 auf die Deutsch-Nationalen, 13 auf den Bauernbündler und 2 Stimmen auf die Bürgerlich-Demokratische Partei. Am 22. Juni desselben Jahres schritt man bereits wieder zur Wahl und wählte die Vertretung in den Gemeinderat, bei

der die christlichsoziale Partei 5 und die Sozialdemokratische Partei 6 Mandate erreichten.

Zum Bürgermeister wurde Reinhold Seitz gewählt, der 1 Mandat für die Deutsch-nationale Partei erhielt. Unser Kriegerdenkmal auf dem Kirchenplatz wurde am 11. September 1921 vom damaligen Abt des Stiftes Heiligenkreuz,

Dr. Gregor Pöck, feierlich enthüllt. Die Steine, aus denen das Denkmal errichtet ist, stammen aus dem Steinbruch des Stiftes, und den Adler, der das Denkmal krönt, stiftete Frau Siglinde Seitz.

Ein Anlass zum Feiern war der 4. Juni 1924. An diesem Tage wurde der Ort mit elektrischem Strom ausgestattet. Die Anlage wurde in Anwesenheit des Bezirkshauptmannes, der Direktoren der NEWAG und der Gemeindevertretung

feierlich ihrer Bestimmung übergeben. Die Einleitung in die einzelnen Häuser erfolgte jedoch in mehreren Etappen.

Da 1917 alle Glocken, mit Ausnahme des aus dem Jahre 1689 stammenden Züggelöckleins, abgeliefert werden mussten, war man bemüht, nach Kriegsende wieder ein Geläute anzuschaffen. Die drei Glocken in der Stimmung a — eis — e wurden um die Summe von 44 Millionen Kronen bei der Fa. Krupp in Berndorf in Auftrag gegeben und am 21. September 1924 feierlich in Empfang genommen.

Als Spender trat das Ehepaar Anton und Karoline Gaumannmüller auf, die mit dem damaligen Pfarrer, P. Hugo Presch, am Ortseingang die Glockenwagen begrüßten und von 33 Reitern in Landsknechtracht, der Gemeindevertretung, der Schuljugend, der Feuerwehr, dem Männergesangsverein und dem Kriegerverein durch den festlich geschmückten Ort geleitet wurden. Es muss sich dem auf dem Kirchenplatz wartenden Abt Gregor Pöck ein wahrlich prachtvolles Bild geboten haben, als dieser Festzug in die Kirche einzog. Nach dem Aufzug der Glocken erfreute der schöne Dreiklang die Gaadner, die den Ausklang im Gastgarten des Stiftsgasthofes feierten.

„Gaaden ehrt sich durch die Ehrung Ferdinand Raimunds selbst“, so schrieb am 21. August 1926 das „Deutsche Wochenblatt“. Am 15. August fand die Enthüllung einer Gedenktafel an dem Hause Nr. 8 (heute Heiligenkreuzer Straße Nr. 1) statt. Die Anregung gab der Ehrenbürger von Gaaden, Herr Lambert Hofer, der auch die finanziellen Mittel für die Gedenktafel aufbrachte. Zu dieser Gedenkfeier waren Vertreter der Landesregierung, der Bezirkshauptmannschaft und der Gemeinde Mödling, der Vorstand des Schubertbundes und die Gemeindevertretung erschienen. Der damalige Volksschullehrer von Gaaden und spätere Bürgermeister von Mödling, Karl Stingl, hielt eine formvollendete Festrede. Zum Schluß rezitierte der Raimundforscher Dr. Josef Bergauer das Hobellied, das

großen Beifall auslöste. Abschließend wurde der Hausbesitzerin, Frau Auguste Pechtold, für ihre Bereitschaft gedankt und die Gedenktafel ihrer Obhut übergeben. Am Nachmittag fand im neurenovierten Gasthof „Zum goldenen Kreuz“ die Theateraufführung des Raimundstückes „Der Verschwender“ unter der Leitung von Herrn Karl Ortlieb und Oberlehrer Wilhelm Proksch statt. Herr Georg Kappner, der Anningerwirt, hatte den Gasthof vom Stifte käuflich erworben und ihm durch bauliche Adaptierungen, aber insbesondere durch eine geschmackvolle Innenausstattung ein völlig neues Aussehen gegeben. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, dass der Name Kappner und das schöne Gasthaus dazu beitragen mögen, dass Gaaden wieder zu seiner früheren Beliebtheit als Erholungsort für die Wienerwaldwanderer und Sommerfrischler zurückfinden möge.

Im Jahre 1932 hatte die Spielleidenschaft die Gaadner ergriffen, und so wurde das Theaterstück „Lumpazivagabundus“ von Johann Nestroy am Silvesterabend im Gasthaus Hiethaler aufgeführt. Die Regie führte der Volksschullehrer Karl Stingl. Den Leim spielte Karl Bahr, den Zwirn Franz Radfux und den Knieriem Fritz Ortlieb. Die Kostüme stellte auch damals schon die Fa. Lambert Hofer kostenlos zur Verfügung.

Anlässlich der hundertsten Wiederkehr der Vollendung des „Verschwenders“ im Jahre 1934 erschien in den Mödlinger Nachrichten ein von Karl Stingl verfaßter Artikel, wo er u. a. schreibt: „. . . Die Gaadner sind stolz darauf, daß der ‚Verschwender‘ zum großen Teil auf ihrem Grund und Boden entstand. Raimund soll sich nach mündlicher Überlieferung ‚das alte Mutter!‘ aus ihren Reihen auf die Bühne geholt haben.“

Im Jahre 1928 kaufte der Wiener Großindustrielle und Brauereibesitzer Georg von Mautner-Markhof in Gaaden 87 Hektar Wald, ließ einen Teil davon roden und baute darauf das „Landgut 2 Eichen“. Leider konnte er sich seines schönen Besitzes nicht lange erfreuen. Am 16. September 1934 erlag er plötzlich einem Herzanfall. Die Witwe, Frau Emmy von Mautner-Markhof, lebte bis zu ihrem Tod im Jahre 1974 in Gaaden und war all die Jahre als große Wohltäterin im Ort tätig.

Anfang der dreißiger Jahre mietete sich im Skodaschloß der belgische Legationssekretär Baron van der Eist ein, der ebenfalls bei vielen Anlässen arme und kinderreiche Familien reich beschenkte.

Die dreißiger Jahre waren auch für Gaaden politisch sehr bewegte Zeiten. Die einen drängte es zum Schutzbund, die anderen zur Heimwehr, und wiederum eine dritte Kraft stellten die Nationalsozialisten dar. Bald fanden Aufmärsche oder Gefechtsübungen der einen Gruppe statt, bald marschierten die anderen wieder durch Gaaden. Es ließ sich natürlich nicht vermeiden, dass es da und dort zu Zusammenstößen der Parteien kam.

Zu den Pfingstfeiertagen des Jahres 1933 hielten 500 Rote Falken auf dem Kögerl ein Lager ab, vier Wochen später veranstaltete die NSDAP eine Versammlung, und im August desselben Jahres machte die Heimwehr wiederum eine

nächtliche Übung im Scharfschießen. Diese Situation verschärfte sich zusehends durch die Ermordung von Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß. Verhaftungen wurden vorgenommen, darunter der spätere Ortsgruppenleiter der NSDAP Gaaden, Dr. Kühn.

Am 14. Juli 1935 wurde auf dem Kirchenplatz ein Dollfuß-Denkmal errichtet und eingeweiht.

Die für 13. März 1938 angeordnete Volksabstimmung wird von der Regierung unter Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg auf unbestimmte Zeit verschoben.

Gegen 2 Uhr früh des 12. März rücken Formationen der SA in Gaaden ein und hissen am Gemeindeamt und am Gendarmerieposten die Hakenkreuzfahne.

Am 10. April 1938 fand die Volksabstimmung für Hitler statt, die wie fast in ganz Österreich mit 100 Prozent Ja-Stimmen endete. Bei Eintritt der Dunkelheit fand in Gaaden ein Fackelzug zum Kriegerdenkmal statt, wo der neue Ortsgruppenleiter, Dr. Kühn, die Veranstaltung mit einem „Sieg Heil“ auf den Führer Adolf Hitler beendete. Eine Woche später wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung auf dem Kirchenplatz eine „Hitlereiche“ gepflanzt.

Am 15. Oktober wurde Gaaden als selbständige Gemeinde aufgelöst, in Großwien eingegliedert und dem 24. Wiener Gemeindebezirk zugeteilt. Der Bürgermeister, Michael Rankl, wurde seines Amtes enthoben und durch einen Ortsvorsteher ersetzt. Am 13. März 1939 wurde auch der hiesige Gendarmerieposten aufgelöst und in einen deutschen Schutzpolizeiposten umgewandelt. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 wurden Lebensmittel und Kleiderkarten eingeführt.

Angst, Trauer und Verzweiflung — der Zweite Weltkrieg

Die „neue Zeit“ kündigte sich am 8. November 1938 um 4.15 Uhr durch ein Erdbeben an, das die Bewohner von Gaaden durch ein heftiges Schütteln aus den Betten trieb. Die politischen Ereignisse überschlugen sich. Nach dem „Anschluß“ an Hitler-Deutschland traten natürlich auch in Gaaden — schon durch die Nähe Wiens — die Veränderungen ein. Auf dem Lauskogel und im Schlüsselwald wurde ein Panzer-Übungsplatz errichtet, der Tag und Nacht benützt wurde und sich dadurch für die Ortsbewohner sehr störend auswirkte. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges machte sich auch durch die vielen Einberufungen bemerkbar, und im Oktober 1939 kommt bereits die Nachricht vom ersten Gefallenen, Hubert Grandl, aus Polen.

Durch den Bau der Reichsautobahn kommen viele reichsdeutsche Familien in unseren Ort, auch bombengeschädigte Familien ziehen hierher. Dazu kommen noch kriegsgefangene Franzosen, Griechen und Polen, die tagsüber zu Arbeiten bei den Bauern oder bei der Fa. Schleussner herangezogen werden. Untergebracht sind diese im Lager I (Haus in der Schedyfkagasse, das nach dem Weltkrieg abgerissen wurde) und im Lager II (Skoda-Wirtschaftshof). Im Jahre 1941 verkauft Baron Emil von Skoda seinen Besitz samt Schloss in Gaaden an die Familie Pölzl.

Wie im Ersten Weltkrieg, so müssen auch diesmal die Glocken für Kriegszwecke abgeliefert werden. Am 4. Februar 1942 läuten sie zum letzten Mal und verschwinden dann in den Hochöfen der Kriegsindustrie.

Da die Fronleichnamsprozession auf öffentlichen Straßen untersagt ist, kann diese nur auf dem Kirchenplatz — der kircheneigener Platz ist — abgehalten werden. Es werden jedoch nur zwei Altäre aufgestellt, die je zweimal besucht werden. Im Herbst des Jahres 1944 rücken die Russen immer näher gegen die ungarische Tiefebene vor, und im Westen stoßen die Alliierten bereits gegen den Rhein. Die Gaadner Bevölkerung befürchtet den Krieg im eigenen Land. Im Februar 1945 ziehen 300 ungarische Soldaten auf dem Marsch nach Innsbruck durch Gaaden und betteln in den Häusern um Brot und Kartoffeln. Am 30. März soll Gaaden evakuiert werden, insbesondere die Mütter mit Kindern unter 14 Jahren sollen den Ort in Richtung Westen verlassen.

In den letzten Kriegstagen gleicht Gaaden einer militärischen Befestigung. Einheiten der SS errichten Panzersperren; der Volkssturm wird aufgeboten, und die Bevölkerung wird zu Schanzarbeiten herangezogen. Am 2. April (Ostersonntag) wird Baden von den Russen eingenommen, und am 3. April suchen viele Gaadner im Keller des Pfarrhofes und der Schule Unterschlupf. Die Wälder am Otter werden von der SS mit Flammenwerfern in Brand gesetzt. Am 4. April wird Gaaden nach kurzer Kampftätigkeit von den Russen eingenommen. Die Gefallenen auf beiden Seiten werden meist an Ort und Stelle begraben, jedoch später exhumiert und auf dem Friedhof beigesetzt. Am 7. April wird P. Alberich Rabensteiner, der in den Jahren 1914 und 1915 Pfarrer in Gaaden war, vor dem Altar

in der Neuklosterkirche in Wr. Neustadt von den Russen erschossen. Hans Bergauer wird am 8. April außerhalb des Hauses Sittendorfer Straße 21 mit einem Genickschuß tot aufgefunden. Die Familie Leopold Matzinger und die des Ortsgruppenleiters Novacek nehmen sich aus Verzweiflung und Angst vor dem Feind durch Erhängen das Leben. Am 10. April werden kurzfristig 100 deutsche Kriegsgefangene in der Kirche untergebracht. Nach 14monatiger unschuldiger Haft in

den Gefängnissen der GESTAPO (Geheime Staatspolizei) kehrt P. Cornelius Steffek wieder nach Gaaden zurück und nimmt sofort seine Tätigkeit als Pfarrverweser wieder auf.

Am 29. April muss die Familie Mautner-Markhof ihr Landgut fluchtartig verlassen, nachdem sich dort an die 800 russische Soldaten einquartiert haben. Vorerst finden sie im Pfarrhof Unterschlupf, ab dem 10. Mai bis zum Frühjahr des Jahres 1947 bewohnen sie die Pauker-Villa in der Sittendorfer Straße. Am 9. Mai läuten von 11 bis 12 Uhr die Friedensglocken.

Der Traum eines tausendjährigen Reiches und das Völkermorden sind zu Ende.

Die Jahre des Aufbaues

Um den Glauben an das wiedererstandene Österreich, im besonderen an das Heimatland Niederösterreich, mehr zu festigen, wurde am 11. Mai 1947 von Dir. Franz Muck eine „Heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft Gaaden“ ins Leben gerufen. Schriftliche Unterlagen des verstorbenen Herrn Josef Schleußner, des Archivars des Stiftes Heiligenkreuz P. Hermann Watzl und des Generalmajors a. D. Rudolf Steffek wurden in den diversen Zeitungen veröffentlicht. Auch Vorträge, wie „Heimatkundliche Streifzüge durch die Gaadner Bucht“ oder „Wir wandern durch das Gaadner Becken“ usw. wurden gehalten.

Zur Belebung des Heimatgedankens wurde auch eine „Gaadner Heimatmappe“ angelegt.

Am 10. August 1952 wurde der bisherige Präfekt der Oblatenschule in Heiligenkreuz, P. Adolf Niemetz, zum neuen Pfarrverweser der Pfarre Gaaden bestellt, und der Abt des Stiftes, Karl Braunstorfer, übertrug ihm die Obsorge dieser Pfarre.

Am 4. Juni 1953 wurde der Kindergarten der Pfarre eröffnet. Schon im Jahre 1917 hatte der damalige Pfarrverweser und spätere Abt des Stiftes Schlierbach, P. Dr. Alois Wiesinger, ein Kinderheim errichten wollen. Die Schwierigkeiten während des Ersten Weltkrieges waren aber anscheinend doch zu groß gewesen, um das Vorhaben realisieren zu können. Dadurch, daß der Förster des Stiftes Heiligenkreuz eine neue Dienstwohnung hinter dem Ölberg erhielt, konnten die Voraussetzungen für einen Kindergarten geschaffen werden. Auch eine tüchtige Laienkraft konnte in der Person der Frau Elfriede Rückershäuser aus der Hinterbrühl gefunden werden. Als Hilfskraft konnte Fr. Inge Man gewonnen werden. Der Wochenbeitrag wurde mit S 5,— pro Kind festgelegt.

Eine Kirche ohne Glocken ist wie ein Bauernhof ohne Haustiere. Seit dem Jahre 1942 musste die kleinste Glocke, das Züggelöckchen, für alle Anlässe herhalten. Daher wurde der Wunsch nach einem vollständigen Geläute immer

lauter. Im Frühjahr 1954 wurde vom Kirchenrat der Beschluss gefasst, eine Sammlung im Orte vorzunehmen und auch Gedächtniskarten aufzulegen. Diese Aktionen erbrachten die stattliche Summe von S 26.000,—, die für den Ankauf

von zwei Glocken ausreichten. Die dritte Glocke spendete die Familie Mautner-Markhof, und das Bauholz und die Kugellager lieferte das Stift Heiligenkreuz.

Nachdem die Finanzierung der Glocken gesichert war, wurden diese bei der Glockengießerei Josef Pfundner in Wien 10 bestellt und der Termin für die Glockenweihe fixiert. Wie die früheren Glocken sollten auch die neuen Glocken im A-Dur-Dreiklang gegossen werden.

Die große Glocke mit dem Bild Mariens hat das Gewicht von 411 Kilogramm und trägt die Inschrift: „O Maria, unbefleckt empfangen, bitte für uns. Gewidmet von der Pfarrgemeinde Gaaden 1954.“ Die Wappen des Kardinals, des Stiftes und des Staates zieren die Glocke.

Die zweite Glocke wiegt 214 Kilogramm und ist den Gefallenen des Ortes gewidmet. Sie trägt die Inschrift: „Wenn meine Töne zum Himmel erschallen, so sei aus den Tönen das eine gehört, ein treues Gedenken für die, die gefallen, ein Dank für die, die uns wiedergekehrt.“ Auf der Glocke ist das Bildnis des heiligen Jakobus des

Älteren, unseres Kirchenpatrons, ersichtlich. Die dritte Glocke hat ein Gewicht von 128 Kilogramm und zeigt das Bildnis des heiligen Georg und hat die Inschrift: „Dem Andenken an unseren lieben Vater Georg Mautner-Markhof.“

Die Weihe dieser drei Glocken wurde für die ganze Gemeinde ein großer Fest- und Freudentag. Am 30. Mai 1954 um 9 Uhr wurde im stimmungsvollen Garten des Dir. Schramm eine Feldmesse gelesen. Zur Aufführung gelangte die Deutsche Messe von Franz Schubert durch die Gaadner Sängervereinigung. Am Nachmittag wurden beim Sägewerk Cap die Glocken festlich eingeholt. An der Spitze des Festzuges ritten auf geschmückten Pferden Herolde in Kostümen der Fa. Lambert Hofer. Dann folgten die Musikkapelle aus Heiligenkreuz und die Wagen der Kinder, die als Paten fungierten. Daran schlossen sich die Freiwilligen Feuerwehren aus Gaaden und Sparbach, die Gemeindevertretung, die Sängervereinigung, die Schuljugend u. v. a. m. Der Festzug bot trotz einsetzenden Regens ein prächtiges Bild. Die Weihe der Glocken nahm Abt Karl Braunstorfer vor.

Unter Liederklängen wurden die Glocken aufgezogen, und als die neuen Glocken zum erstenmal ertönten, stimmte man in der Kirche das „Te Deum“ an.

Am 1. September 1954 wurde Gaaden wieder eine selbständige niederösterreichische Gemeinde. Die Ausgliederung aus Groß-Wien erfolgte aufgrund eines den Sommermonaten bemerkbar, sondern sogar im Jänner 1964 gab es Trinkwassermangel. Das Wasser wurde stundenweise abgeschaltet. Höher gelegene Häuser bekamen überhaupt kein Wasser. Im August 1966 wurde dann der zweite Behälter am Rande des Mautnerwaldes fertiggestellt, der kurzfristig den Wassermangel linderte.

Im Jahre 1940 hatte das Stift Heiligenkreuz das „Kirchfeld“ verkaufen müssen, da es in der Zwischenzeit als Bauhoffungsland erklärt worden war, war der Rückkauf mit der Auflage verbunden, es parzellieren zu lassen. Nach schwierigen Verhandlungen erhielten die Gaadner Siedler um den Sonderpreis von S 50,— pro m² Grundstücke angeboten. Heute ist diese Siedlung fast vollständig verbaut und hat wesentlich zur Vergrößerung des Ortes beigetragen.

1970 wurde die Kirchturmrestaurierung vorgenommen. Anstatt der Holzschindeln wurden die Kuppeln mit Kupferblech versehen und neue Turmkreuze aufgesetzt.

Der 8. Dezember desselben Jahres gestaltete sich zu einem Festtag unserer „Kleinsten“. Unter der Bauführung des Baumeisters Cap wurde ein neuer Bau für den Kindergarten errichtet. Über 400 Arbeitsstunden leisteten freiwillige Helfer am Bau dieses Hauses der Jugend. Die bisherigen Räumlichkeiten der Gemeindeverwaltung in der Siegenfelder Straße 4 reichten bei weitem nicht mehr. Es wurden daher Überlegungen angestellt, ein neues Amtsgebäude zu errichten.

Nach Verhandlungen konnte ein Grundstück in der Hauptstraße 29 a erworben werden, und am 18. Dezember 1976 wurde das neue Amtshaus mit einer Wohnanlage feierlich ihrer Bestimmung übergeben. Zur Amtshauseröffnung waren der

damalige Landeshauptmannstellvertreter Czettel, der Bezirkshauptmann von Mödling Hofrat Dr. Böhm und Abgeordneter zum Nationalrat Lehr erschienen. Bürgermeister Thür begrüßte als Hausherr die Festgäste und Hochw. Herr Pfarrer P. Adolf Niemetz nahm die Einweihung dieser Anlage vor.

Bereits am 1. September 1975 war die Gendarmerie in dieses Amtshaus eingezogen. Des Weiteren wurden auch Räume für die Ordination des Gemeindefarztes adaptiert. Auch eine Mütterberatungsstelle war vorgesehen, deren Räume derzeit von Frauenrunden für diverse Näh- bzw. Bastelarbeiten verwendet werden.

Innerhalb von vier Wochen feierten drei Gaadner ihr Priesterjubiläum. Den Anfang machte am 24. Juli 1977 der Abt des Stiftes Heiligenkreuz und Sohn unserer Gemeinde, Dipl.-Ing. Franz Gaumannmüller, mit dem 40-Jahr-Priesterjubiläum. Nach dem Gottesdienst, bei dem der Wasserberger Männerchor die „Steirische Meß“ sang, hielt sein damaliger Lehrer, Oberschulrat i. R. Stingl, in launiger Weise die Laudatio und überbrachte die Glückwünsche der Anwesenden. Acht Tage später feierte der gebürtige Gaadner P. Dr. Leopold Grill sein 50-Jahr-Priesterjubiläum. Nach dem Gottesdienst, der in Konzelebration mit dem damaligen Altabt Karl Braunsdorfer gefeiert wurde, fand im Kindergarten ein Empfang statt, bei dem sich viele Gratulanten einfanden. Am 14. August feierte dann unser Pfarrer, P. Adolf Niemetz, sein 40-Jahr-Priesterjubiläum und sein 25-Jahr-Jubiläum als Pfarrverweser in Gaaden. Viele Gratulanten stellten sich ein und bedankten sich für sein unermüdliches Bemühen um die Pfarre Gaaden und Sparbach.

Zur Feier des Gaadner Kirchenpatrons, des heiligen Jakob des Älteren, wurde am 22. Juli 1979 eine alte Tradition wieder aufgenommen. Unter Führung des neuen Obmannes der Gaadner ÖVP, Dipl.-Ing. Zeller, wurde der Gaadner Kirtag gefeiert. Nach einer Feldmesse auf dem Kirchenplatz veranstaltete die Pfarre einen Flohmarkt, dessen Reinertragnis der Kirchenrenovierung zufloß. Am Nachmittag spielte im Gastgarten des Gasthauses „Anningerblick“ eine Blasmusikkapelle zum Tanz auf. Tags zuvor war bereits der Kirtagbaum aufgestellt worden. Ein Jahr später wurde der Kirtag bereits auf der „Muckwiese“ mit einem Bierzelt und einem Vergnügungspark gefeiert. Seither ist der Gaadner Kirtag bereits im Mödlinger Bezirk und der weiteren Umgebung zu einem Begriff geworden.

Am 23. März 1980 fanden in Niederösterreich die Gemeinderatswahlen statt.

Für die Gaadner ÖVP votierten 430 Männer und Frauen, die somit die Mehrheit erreichte, wogegen die SPÖ-Fraktion einen Stimmenanteil von 383 erzielen konnte. Zum Bürgermeister wurde Herr Dipl.-Ing. Manfred Zeller gewählt.

Pfarre und Gemeinde feierten in Koproduktion sozusagen die 850-Jahr-Feier unserer Pfarrkirche. Die Feierlichkeiten, die unter dem Ehrenschutz des Landeshauptmannes Andreas Maurer standen, begannen mit einem geschichtlichen Dia-Vortrag am 18. Juli 1980 von Dipl.-Ing. Edgar und Krista Lichtenberger.

Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete ein Festakt im Gemeindesaal, zu dem Weihbischof Dr. Krätzl, Abt Dipl.-Ing. Gaumannmüller, Landeshauptmann-Stellvertreter Hofrat Ludwig, der gesamte Gemeinderat mit Bürgermeister Dipl.-Ing. Zeller, der Pfarrgemeinderat mit Pfarrer P. Adolf Niemetz und viele Persönlichkeiten aus Gaaden und Umgebung erschienen waren. Die musikalische Umrahmung gestalteten Frau Prof. Mauritz und Prof. Erben. Den Abschluss bildete ein Dia-Vortrag am 12. September von Herrn Ing. Zwiener über „Ein Jahr geht über Gaaden“.

P. Dr. Leopold Grill hat aus diesem Anlass eine Festschrift „850 Jahre Kirche in Gaaden“ herausgebracht, die teils in mancher Hinsicht als Ergänzung unseres Berichtes anzusehen ist, teils von uns mit Dank als Vorlage und Unterlage verwendet und zitiert werden konnte. Dieser bildet dennoch unseres Wissens den ersten

umfassenden Versuch, die gesamte, insbesondere die neuere Geschichte unseres Ortes bis in die Gegenwart niederzuschreiben.

Und es war den Verfassern völlig klar, dass dies nur fragmentarisch und unvollständig sein konnte. Viele Leser werden manche Begebenheiten zu ausführlich, andere Ereignisse zu wenig oder überhaupt unerwähnt finden.

Nichts ist vollkommen, und in diesem Sinne und in diesem Lichte mögen Sie diese Zeilen beurteilen.